

Liebe Christinnen und Christen,

der Fußball wurde bekanntlich von den Azteken erfunden, und die Engländer haben ihn vor bald zweihundert Jahren in der Moderne populär gemacht. Zwischen Mexiko und Israel liegt ein Ozean, und als in London und Manchester die ersten Tore errichtet wurden, war die Bibel schon lange fertig geschrieben.

Trotzdem hat die Bibel manches zum Thema Fußball zu sagen, zumindest Sprüche, die man damit gut in Verbindung bringen kann. Da redet die Offenbarung zum Beispiel von der Menge von 144000 Menschen, die im Himmel gemeinsam ein Lied singen. Sie stammen aus den verschiedensten Völkern, aber das hindert sie nicht, gemeinsam zu singen. Da steht nicht, dass das nur Deutsche gewesen seien, oder nur Italiener, oder dass jede Nation nur für sich, hübsch abgeteilt jede auf ihrer Wolke, musiziert hätte. Nein, alle in einem himmlischen Stadion.

Da haben wir den Aufruf des Paulus: „Tut Gutes an jedermann.“ Seid also fair, grätscht niemandem von hinten in die Beine und trifft niemanden am Knöchel. Wie der andere aussieht, wo er herkommt oder was er glaubt, ist nicht entscheidend. Das gilt auch für die Fans auf der Tribüne und in der Kneipe. Immer freundlich bleiben, auch nach dem vierten Bier, auch wenn ich die Worte des Gegenübers nicht verstehe.

Jesus sagt vom Himmelreich, da würden aus Osten und Westen, Süden und Norden die Menschen kommen und zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob zusammen an einem Tische sitzen. Vielleicht stehen sie auch untergehakt in einem Mittelkreis und schauen gemeinsam hinüber zum Elfmeterpunkt, zu Kai Havertz, der gleich abzieht und den Ball links unten versenkt, unhaltbar für den dänischen Torwart Kasper Schmeichel.

Da stehen sie untergehakt: der Ilkai Gündogan, mit türkischen Wurzel, der Antonio Rüdiger mit deutschem Namen und tiefschwarzer Haut, der Jamal Musiala, dessen Familie aus Nordafrika stammt, und der Urdeutsche David Raum (sein Name ist allerdings jüdisch).

Alles Vergängliche sei nur ein Gleichnis, schreibt bekanntlich Goethe am Ende des Faust 2. Wenn das stimmt, dann können die buntgemischten Scharen von Spielern und Fans, die in diesem Sommer friedlich und fröhlich den „Kampf der Bälle und Gesänge“ (frei nach dem Goethefreund Schiller), in unserem deutschen Vaterland feiern auch ein Vorgeschmack auf das himmlische Freudenfest sein, wenn Gott den Bund mit seiner ganzen Schöpfung vollendet und in Jesus Christus dafür sorgt dass er schlussendlich „Alles in Allem“ (1. Kor 15,28) sei.

Und wenn das stimmt, dann können wir Christen uns nur mit Grausen und Ekel abwenden von Aussagen wie der „aus jeder Pore des Fußballsports trete die Regenbogenideologie“ heraus, oder unsere Nationalelf sei „zu bunt“. Ganz abgesehen von der taktischen Frage, wo die deutsche Nationalelf heute stände, hätten wir nicht die Tore von Jamal Musiala und Emre Can (ohne die Treffer von Niklas Füllkrug zu vergessen), die Pässe von Ilkay Gündogan (wobei auch Toni Kroos meisterhaft die Bälle schickt), sowie die Grätschen von Antonio Rüdiger (neben denen von Joshua Kimmich) – also ganz abgesehen von dieser taktischen stelle ich mir die politische Frage, was dagegen einzuwenden sei, wenn ein junger Mann, der kurz darauf sein ganzes Können in die Waagschale wirft, um sein Vaterland sportlich zu vertreten, in akzentfreiem Deutsch Arm in Arm mit anderen jungen Männern von der Einigkeit, dem Recht und der Freiheit singt als den Werten, die für den Zusammenhalt eines Landes unverzichtbar seien, eben „das Unterpfund“. Dieser junge Mann erkennt unser schönes Deutschland als sein Vaterland an, weil in diesem Land jeder Mensch sein Recht finden, Gemeinschaft erfahren und in Freiheit seine besten Gaben entfalten kann – zum Wohl

der Anderen. Gibt es ein größeres Glück für ein Land, solche jungen Menschen zu haben, umso mehr noch, wenn ihre Herkunft vielleicht gar nicht bei uns war?

Wie niederträchtig also die Parolen von Menschen, die Menschen in unserem Land, vom kleinen Kindergartenkind bis zum hochbezahlten Profisportler, verachten, weil sie nicht in Deutschland geboren sind oder keine weiße Hautfarbe vorzeigen. Wir Christen haben durch die Botschaft der Bibel da einen klaren Kompass und ein weites Herz. Und damit auch eine deutliche Botschaft:

Wer solche Reden öffentlich äußert, der widerspricht den fundamentalen Überzeugungen des christlichen Glaubens. Sollte diese Person getauft sein, kann die Kirche sie nur zur Buße aufrufen. Ist sie dazu nicht bereit, kommt als nächster Schritt das uralte Instrument der Kirchengenossenschaft und der Ausschluss vom Abendmahl, und letztlich, sollte das nichts fruchten, der Ausschluss aus der Kirche.

Wer solche Reden heimlich duldet, der muss sich selbst prüfen, ob er noch zur Kirche gehören will. Ich würde ihn gerne in Ruhe zur Seite nehmen und erfahren, was er an den widerwärtigen Parolen besser findet als an dem Grundgesetz der Kirche, das Paulus folgendermaßen ausdrückt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28).

In wenigen Tagen wird die Fußball-Europameisterschaft Vergangenheit sein. Die Parolen, die Hass stiften und Angst säen, werden wohl weiter bleiben. Dagegen aber, und über all der politischen Hetze steht die Zusage Gottes zu allen Menschen – auch zu denen, die sein Gebot missachten und die Hetze verbreiten oder ihr erliegen -, die zur Umkehr ruft. Und diese Umkehr lässt sich auf eine ganz einfache Formel bringen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Danach, meine Lieben, lasst uns alle streben, als Christen und als Staatsbürger, geschwisterlich mit Herz und Hand.

Einen friedlichen Sommer wünscht  
Ihr Superintendent Manuel Schilling

Soest, 3.7.24